

Schuhmacher-Fachblatt

Organ der deutschen Schuhmacher

Erscheinung die Wochenschrift,
Denn kommt zu zur Arbeit.

Erscheint jeden Sonntag. — Abonnementspreis: pro Quartal durch die Expedition per Kreuzband bezogen 1,10 Mk., bei der Post 95 Pf. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Auch zu beziehen durch die Expedition in Godes. Kreuzbandsendungen innerhalb Deutschlands und nach Oesterreich kosten 4 Exemplare a 1 Mk. 10 Pf. pro Quartal, 5 und mehr Exemplare a 85 Pf. pro Quartal; nach der Schweiz und dem übrigen Ausland unter 4 Exemplare a 1 Mk. 30 Pf. pro Quartal, 4 und mehr Exemplare a 90 Pf. pro Quartal. — Das „Schuhmacher-Fachblatt“ steht in bez. Verlagsstellen-Verträge unter Nr. 7114. — Zusätze werden mit 25 Pf. die dreispaltige Zeile aber deren Raum berechnet. Bei dreimaliger Wiederholung 5 Prozent Rabatt, bei fünfmaliger 15 Prozent, bei zehnmaliger 20 Prozent, bei zwanzigmaliger 35 Prozent und bei jährlicher Aufnahme 50 Prozent Rabatt.

Nr. 16

Götha, 19. April

1903

An die Schuhmacher Deutschlands!

Kollegen und Kolleginnen! Die Birmasenser Schuhfabrikanten haben trotz freundlichsten Entgegenkommens unsererseits und selbst der Behörden und trotz dem Anerbieten, die Differenz einem Schiedsgericht zu unterbreiten und, ganz gleich wie der Spruch ausfällt, denselben anzuerkennen, beschlossen, an ihre

Akt der Barbarei,

6000 Arbeiter und Arbeiterinnen schuldlos auszusperrern und durch Hunger und Glend unter die Fäße zu treten, festzuhalten. Um ihre Unmenslichkeit brutal durchzusetzen, wenden sie sich in einem Aufruf an die deutschen Schuhfabrikanten, kein ausgesperrtes Birmasenser Opfer in Arbeit zu nehmen.

Kollegen und Kolleginnen! Ist da noch einer von euch im Zweifel, was wir zu tun haben? Nein, die Birmasenser Tyrannen, die über das Recht ihrer Arbeiter und die Gerechtigkeit hohnlachen, sie sollen, sie müssen an uns kennen lernen, was Menschlichkeit und Mitgefühl, die in ihnen erstorben sind, für die dem Glend Preisgegebenen zu leisten vermag. Jede Ersparnis, den letzten Nickel, wir müssen ihn opfern auf dem Altar der Brüderlichkeit. Wir können, wir dürfen es nicht dulden, daß unsere Kollegen und Kolleginnen in Birmasens, die alle nichts weiter verbrosen haben, als ein gesetzliches Recht, das Recht der Vereinigung, ausüben zu wollen, dafür mit Hunger, Glend und Unterwürfigkeit bestraft werden sollen. Jeder Frohsinn, jedes noch so kleine Vergnügen muß, so lange der Kampf in Birmasens dauert, so lange unschuldige Frauen und Kinder, arme Eltern und unsere Kollegen und Kolleginnen darben, unterbleiben.

Geklinge es den Birmasenser Barbaren, ungestraft die Menschlichkeit mit Füßen zu treten, so würde das Verhängnis bald seinen Lauf durch sämtliche Schuhzentren und Schuhfabriken nehmen.

Kollegen und Kolleginnen opfert in dieser Zeit alles was ihr könnt! Hoch die Menschlichkeit! Hoch die Solidarität! Nieder mit der Tyrannei.

Nicht Frieden, sondern Krieg, Krieg bis aufs Messer!

Das ist das Fazit aus allen bisher angestellten Versuchen der Arbeiter, die in Birmasens bestehenden Differenzen zu beseitigen. Wer ist es aber, der diesen Krieg will, wer ist die treibende Kraft, die diesen Krieg heraufbeschwören will? Darüber möge den Lesern die folgende Darstellung den nötigen Aufschluß geben.

Der am hiesigen Plage wohnende Bezirksamtman hatte den Versuch unternommen, die beiden Parteien, Arbeiter und Unternehmer, zu einer Aussprache zusammen zu bringen. Dieser Vermittlungsvorschlag wurde seitens des Herrn Bezirksamtmanes zunächst mit dem Kollegen Sanitätsabgeordneten Keibel besprochen, von dem letzteren auch ohne weiteres als Wunsch der Arbeiter bezeichnet und demgemäß angenommen, um dadurch womöglich zu einer Verständigung zu gelangen.

Am Donnerstag, den 9. d. Mis., wurde nun Kollege Keibel und die sonstigen Vertrauensleute des Vereins zu einer Besprechung nach dem Bezirksamt berufen. An dieser Besprechung nahmen folgende Herren teil: Der Bezirksamtman von hier, ein Regierungs- rat und der Fabriksinspektor, beide aus Speyer; vom Verein deutscher Schuhmacher waren zugegen die Kollegen Keibel, Fuchs und Höltermann von hier und König und Simon aus Nürnberg. Im Laufe der zweieinhalbstündigen Unterredung wurde seitens der Herren Regierungsbeamten erklärt, es sei der Wunsch der Fabrikanten, daß zunächst die Sperre über die Fabriken Paque und König seitens der Arbeiter aufgehoben werde, dann würden zu gleicher Zeit seitens der Fabrikanten die ergangenen Kündigungen zurückgezogen werden.

Darnach sollten Verhandlungen stattfinden, um die Ursachen der vorhandenen Differenzen festzustellen und Vorbeugungsmaßregeln zu treffen, um künftige Differenzen zu verhindern bzw. in rascher Weise schlichten zu können.

Wir beklagten die größte Bereitwilligkeit zu einer Verständigung, das wußten auch die Regierungsbeamten insgesamt offen anerkennen. Für unsere Bereitwilligkeit, den Frieden wieder herzustellen, möge nachstehendes Schriftstück dienen, welches wir mit voller Zustimmung der Vertreter des Hiesig-Dürrenbacher Gewerkevereins und des Christlichen Schuh- und Lederarbeiterverbandes in die Hände des Herrn Bezirksamtmanes niederlegten und das im Auftrage der beteiligten Arbeiter-

organisationen noch vor Offern veröffentlicht werden sollte, wenn zu gleicher Zeit die Fabrikanten bekannt geben, daß sie die Kündigungen zurücknehmen.

Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

Nach erfolgter Aufforderung seitens des Herrn Bezirksamtmanes in Birmasens hat am heutigen Tage im Beisein des Herrn Regierungsrats und des Fabriksinspektors aus Speyer mit den Vertrauensleuten des Vereins deutscher Schuhmacher eine Aussprache stattgefunden, um eine Basis zu finden für Beilegung der am Plage bestehenden Differenzen.

Nach stattgehabter Aussprache erklärten sich die Vertrauensleute vom Verein deutscher Schuhmacher bereit, die Sperren über die Schuhfabrik des Herrn Emil Paque und Herrn Philipp König aufzuheben. Damit treten sofort die sämtlichen ausländischen Arbeiter, sowohl Fabrik- wie Heimarbeiter, in ihr altes bisheriges Arbeitsverhältnis wieder ein, so daß der alte Zustand wieder in Kraft tritt, wie er vor Verhängung der Sperre bestand.

Die Aufhebung der Sperren über obige Fabriken und die Herstellung des alten Arbeitsverhältnisses erfolgt von uns in der Voraussetzung, daß binnen drei Tagen zwischen den beteiligten Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen eine Verständigung zur Beilegung der gegenwärtigen vorhandenen Differenzen erfolgt. Sollte diese Verständigung wider Erwarten nicht erzielt werden, so tritt der gegenwärtige Zustand mit Sperre und Arbeitseinstellung sofort wieder in Wirksamkeit.

Bei Ueberreichung dieses Schriftstückes in die Hände des Bezirksamtmanes betonten wir noch besonders, daß die Frist von drei Tagen von uns keineswegs so verstanden wurde, daß nach Ablauf derselben nun alles weiter Verhandeln ausgeschlossen wäre. Es sollte damit nur eben eine Frist gesetzt sein, um nicht das Verhandeln überhaupt bis zum St. Nimmerleinstag zu verschleppen. Wir waren und sind noch der Ueberzeugung, daß wenn nach den in vorstehendem Schriftstück niedergelegten, dem Frieden dienenden Bestrebungen gehandelt worden wäre, die jetzige Aufregung und vor allem die geradezu furchtbare Schädigung der hiesigen Bevölkerung, insbesondere der hiesigen Geschäftswelt, erspart worden wäre.

Die Fabrikanten hatten es nun in der Hand, den Frieden und damit Ruhe und Sicherheit für die hiesige Bevölkerung herbeizuführen. Anvveil die Herren diesem entsprochen haben, dafür diene folgender Beleg. Die

Kollegen Keibel und Simon wurden am Sonntag, den 11. d. Mis., zwischen 9 und 10 Uhr vormittags auf das Bezirksamt bestellt, wofelbst ihnen folgendes Schriftstück ausgehändigt wurde:

Fabrikantenverein Birmasens. E. B.

Birmasens, den 10. April 1903.

Herrn Bezirksamtman Will, hier.

In höflicher Erwiderung des uns unterbreiteten Beschlusses des Vereins der Schuhmacher erlauben wir uns in erster Linie festzustellen, daß der von Ihnen angeregte Vermittlungsvorschlag, welcher in unserer Ausschußsitzung vom 8. crt. zum Beschluß erhoben wurde, folgendermaßen lautet:

„Sofern der Verein der Schuhmacher den über die beiden Firmen Emil Paque und Ph. König verhängten Boykott sofort zurückzieht, erklärt der Fabrikantenverein sich bereit, in Unterhandlungen einzutreten.“

Aus dem uns überlassenen Schriftstück ist jedoch die Aufhebung des Boykott an Bedingungen geknüpft, welche wir nicht acceptieren können. Auf Vertragen erklären nämlich die beiden Firmen Paque und König, daß sie jetzt nicht mehr in der Lage wären, sämtliche durch den Boykott betroffene Arbeiter wieder einzustellen. Im weiteren ist die Aufhebung des Boykott davon abhängig gemacht, daß

„binnen drei Tagen eine Verständigung zur Beilegung der vorhandenen Differenzen erfolgt“, worüber nach unseren Statuten nur die Mitgliederversammlung entscheiden kann. Demgemäß beschloß der Ausschuß des Fabrikantenvereins in seiner gestrigen Versammlung mit Stimmeneinhelligkeit:

„Von seitens des Vereins deutscher Schuhmacher ist in den beiden hiesigen Lokalsblättern der Boykott über die beiden Firmen Emil Paque und Ph. König bedingungslos zurückzuziehen, dagegen soll von uns einer für nächsten Donnerstag, den 16. crt. einzuberufenden Mitgliederversammlung der Antrag unterbreitet und bekräftigt werden, bezüglich Beilegung der bestehenden Differenzen mit den Vertretern der Arbeiterschaft in Unterhandlung zu treten.“

Wir erlauben Sie höflichst, diesen Beschluß des betreffenden Herren gest. übermitteln zu wollen.

Hochachtungsvoll

Für den Ausschuß:
ges. Ludwig Kopp,
Vorstand.

Vergebens suchten wir, vergebens werden die Leser nach dem Zugeländnis suchen, daß die Fabrikanten die Kündigungen zurückziehen. Nichts, aber auch gar nichts wird von dieser Zurücknahme erwähnt. Wenn man das Schreiben der Fabrikanten durchgelesen hat und es noch ein, zwei- oder mehrere Male liest, dann grinst uns nur der brutale Nachspruch entgegen:

Bedingungslose Unterwerfung!

Unsere Kollegen überall werden gleich sämtlichen Mitgliedern vom Verein deutscher Schuhmacher nun wissen, wer den Krieg will. Es sind ausschließlich die hiesigen Schuhfabrikanten, die absolut den Frieden verhindern, die unter allen Umständen den Krieg heraufbeschwören wollen.

Für uns wäre es die völlige Selbstentmannung, es wäre der wirtschaftliche Selbstmord, wenn wir uns jetzt bedingungslos den Fabrikanten unterwerfen würden. Das kann, das darf nicht sein, wir müßten vor Scham in die Erde sinken, wenn wir einen derartigen brutalen Faustschlag ins Gesicht ohne die geringste Gegenwehr einstecken würden, zumal da die Vertreter der Christlichen und der Hirsch-Duncker'schen Schuhmacherorganisation mit einer beispiellosen Einmütigkeit in der Zurückweisung des prozigen Verlangens der Fabrikanten mit dem Verein deutscher Schuhmacher Schulter an Schulter stehen. Kommt es also zu dem von uns nicht gebilligten, von dem Fabrikantenverband aber mit ausgesuchter Raffiniertheit heraufbeschworenen Kampfe, dann hoffen wir, daß wir unsere Kollegen in ganz Deutschland auf unserer Seite haben, daß sie mit uns auf der ganzen Linie an der Organisation des Widerstandes, an der notwendigen Herbeischaffung materieller Hilfsmittel arbeiten.

Diese Vorbereitungen müssen jetzt sofort und überall getroffen werden. Die Fabrikanten wollen den Kampf, wohlen die Herren sollen ihn haben, und sollen uns bei Ausbruch desselben derart wohlgerüstet vorfinden, daß das Va banque-Spiel der Fabrikanten denselben die wohlverdiente Niederlage bringen wird.

Deshalb Kollegen, appellieren wir an euren Opfermut, wir wissen, ihr seid selbst in einer gedrückten Lage, wir hoffen aber zuversichtlich, daß ihr trotz alledem den Pirmasenser Arbeitsschreibern in dem aufgezwungenen Kampfe zur Seite stehen werdet.

Kollegen, ihr werdet überall dazu beitragen, daß Selber gesammelt werden, um die Pirmasenser Kollegen in ausreichendem Maße unterstützen zu können. Wir werden alles daran setzen, um den Kampf zu einem annehmbaren Abschluß zu bringen. Wir werden dabei unsere volle Schuldigkeit tun, Kollegen tut ihr die eure!

J. Simon. Fr. Kölle.

Die bayerische Schuhindustrie im Lichte der Fabrikinspektoren-Berichte.

Die vor kurzer Zeit für 1902 erschienenen Jahresberichte der bayerischen Fabrikinspektoren sehen wie ihre unmittelbaren Vorgänger wiederum unter dem Einfluß der fortwährenden Wirtschaftskrise. Das ist auch der Fall bezüglich der Schuhindustrie, in der, namentlich in der Pfalz, über den flauen Geschäftsgang geklagt wurde. Damit hängt wohl auch das Bestreben der Unternehmer nach Verbilligung der Produktion durch die Vermehrung der gewöhnlich schlechter entlohnten Arbeiterinnen zusammen, deren Zahl in den Schuhfabriken der Pfalz, also hauptsächlich in Pirmasens und Umgebung, um 78 gestiegen ist. Viele kleinere Schuhfabriken arbeiten mit erheblich verkürzter Arbeitszeit, die bis zu 2 1/2 Stunden täglich weniger betrug als in normaler Zeit. Auf der anderen Seite arbeiteten aber wieder zahlreiche Schuhfabriken mit über 10 Stunden, hauptsächlich am Anfang und am Ende des Jahres. Es lagen hier dringende Beforderungen vor und wollte eine Mehrereinstellung von Arbeitern für nur kurze Zeit vermeiden werden. In der Oberpfalz erhielt durch die Bezirksbehörde eine Polyschuhfabrik die Erlaubnis zur Beschäftigung von sieben Stepperinnen während 40 Tagen bis 7 1/2 Uhr abends wegen „außergewöhnlicher Häufung der Arbeit“.

In dem oberpfälzischen Berichte werden einige Mitteilungen über die Arbeitszeitverhältnisse gemacht, wonach in den Schuh- und Schäftefabriken 10 und 10 bis 11 Stunden gearbeitet wird. Die Mittagspause in denselben beträgt 1 1/2 Stunden. In Unterfranken wurde einer Schuhfabrik Sonntag 8 1/2 Arbeitszeit bewilligt wegen „dringenden Bestellungen“. Diese gibt es auch anderwärts, ohne daß man den Arbeitern die Sonntagruhe entzieht. Es ist zweifellos, daß es auch ohne Sonntagarbeit ginge, wenn die Behörde solche nicht bewilligen würde, kann doch die große Mehrzahl der Unternehmungen ohne sie auskommen.

Der pfälzische Aufsichtsbeamte, Herr Dr. Fr. Filentscher, ein neuer Mann, da im Berichtsjahre sein Vorgänger Krüller nach Nürnberg versetzt wurde, beschäftigte sich etwas eingehender mit den Schuhvorrichtungen an den Stanzmaschinen. Er erwähnt, daß sein Amtsvorgänger bei der Berufsgenossenschaft der Bekleidungsindustrie angeregt habe, den Firmen der Schuhbranche mit Vorschlägen bezüglich der Schutzvorrichtungen an die Hand zu gehen. Gelegentlich der gemeinsamen Revisionen mit den teutschen Aufsichtsbeamten dieser Berufsgenossenschaft konnten sechs verschiedene derartige Schutzvorrichtungen besichtigt und begutachtet werden. Als beste dieser Schutzvorrichtungen wird dann in der

Zeichnung die Leilische Erfindung, welche sich jedoch nur an Momenten anbringen läßt, vorgeführt und dazu folgende Beschreibung gegeben: „Unter dem Druckfuß liegt eine Platte, in welcher zwei Führungsstangen verschraubt sind. Diese Führungsstangen gehen durch je zwei an dem Kopfe der Maschine angebrachte Führungen und sind oben durch die Brücke mit einander verbunden. Außerdem sind an den Führungsstangen noch zwei Stelleringe befestigt, auf welchen zwei Spiraldruckfedern ruhen, die ihren Gegenstandspunkt an den obern Führungsstangen finden. Die Federn drücken die Platte demnach nach unten und ein daruntergestelltes Stanzmesser wird durch diesen Druck auf dem Material festgehalten. Mit der Brücke ist der Hebel gelenkig verbunden, welcher noch durch ein Gefänge mit einem Fußtritt in Verbindung steht, so daß das Emporheben und Herablassen der Platte durch den Fuß gesehen kann. Außerdem kann die Maschine leicht eingerichtet werden, daß die Platte nach erfolgtem Drucke automatisch mit dem Druckfuß in die Höhe geht und so lange offen bleibt, bis sie wieder ausgelegt und auf das Messer herabgelassen wird, wodurch der Arbeiter nach erfolgtem Drucke sofort das Messer frei hat und mit dem Hochheben der Platte keine Zeit verliert. Der Raum zwischen der Platte und dem Druckfuß wird durch ein an der Platte angebrachtes Blech überdeckt, so daß auch dort Verletzungsgefahr ausgeschlossen ist.“

Die Praxis wird zu zeigen haben, ob diese Leilische Schutzvorrichtung so zweckmäßig ist, wie sie nach der Beschreibung erscheint.

In einer oberfränkischen Schuhfabrik mußte das Auspuhen mit Benzin wegen der reichlichen Benzindunstung und der Gefahr einer Benzinexplosion ohne genügende Schutz- und Sicherheitsvorrichtungen beanstandet werden. Der Aufsichtsbeamte ordnete die Herstellung einer mit Abzug versehenen Dunstluke, unter welcher die fragliche Arbeit vorzunehmen ist, an. Da wäre doch das Verbot der Verwendung von Benzin zu diesem Zwecke jedenfalls besser gewesen. In Oberbayern wurde vom Aufsichtsbeamten das Schlafen eines Lehrlings in der schlecht ventilierten Werkstätte beanstandet. So sieht wohl die „berühmte väterliche Fürsorge“ der Lehrmeister für die bebauernden Lehrlinge aus, deren Gesundheit auf diese Weise schwer geschädigt wird und die so zu einer kulturwidrigen Bedürfnislosigkeit erzogen werden. Und leider gibt es noch immer massenhaft Schuhmacherlehrlinge, so z. B. in Unterfranken nach einer Zusammenstellung der dortigen Handwerkskammer nicht weniger als 252. Da gibt es bequeme und ergiebige Ausbeutungsobjekte.

Im pfälzischen Berichte werden 9 im Jahre 1902 vorgekommene Streiks von Fabrik Schuhmachern erwähnt, wovon allein 7 in Pirmasens und Umgebung stattgefunden haben. Aus dem Berichte sei nur folgender Satz hierüber entnommen: „In einem Fall, in welchem der Berichtsfasser (der Aufsichtsbeamte) von den Arbeitern um Vermittlung gegangen wurde, waren die betreffenden Akkordsätze so niedrig, daß der Fabrikantenverein des betreffenden Ortes, in dem die vom Streit betroffene Fabrik liegt, den betreffenden Arbeitgeber mit der Erhöhung der Akkordsätze veranlaßte.“ Darüber hat die Fabrikantenpresse kein Wort gebracht, um so lieber bringt sie die Beherriner frivoler und gewissenloser Schmarader.

Ueber die Organisationsverhältnisse der Schuhmacher in Pirmasens und Umgebung wird mitgeteilt, daß gegen Ende des Jahres der Verein deutscher Schuhmacher etwa 4360, der Verband christlicher Schuh- und Leberarbeiter etwa 500 und der Hirsch-Duncker'sche Gewerksverein etwa 115 Mitglieder gezählt haben dürften, zusammen 4965. Creteilweise wird immer mehr der Verein deutscher Schuhmacher der Zentralpunkt der gesamten Kollegenchaft Deutschlands, so daß daneben die Bedeutung der übrigen Fachorganisationen immer geringer wird. So sind die Schuhmacher Deutschlands auf dem besten Wege zu einer einheitlichen und starken Berufsorganisation.

In der detaillierten Streikdarstellung figurieren 7 Schuhmachereinstreiks, wovon 5 in Pirmasens, 1 in Rodalben und 1 in München stattfanden. 5 davon waren ganz, 1 teilweise erfolgreich und 1 erfolglos. Insgesamt kamen 57 Streiks mit 2825 Beteiligten vor gegen 83 bzw. 3542 in 1901. 47 mit 1810 Beteiligten waren Angriffsstreiks, 10 mit 1015 Beteiligten Abwehrstreiks. Von den erstern waren 5 mit 157 Beteiligten ganz, 21 mit 557 Beteiligten teilweise erfolgreich und 21 mit 696 Beteiligten erfolglos. Von den Abwehrstreiks waren 4 mit 426 Beteiligten ganz, 3 mit 300 Beteiligten teilweise erfolgreich, 3 mit 289 Beteiligten erfolglos.

Bezeichnend für die Stimmung mancher Unternehmer gegenüber den Aufsichtsbeamten ist die Mitteilung im pfälzischen Berichte, wonach der Fabrikinspektor von einem Unternehmer beleidigt wurde. Auf Veranlassung des Bezirksamtes wurde die beleidigende Äußerung von dem „Herrn im Hause“ zurückgenommen und so der Fall außergerichtlich erledigt. Mit Genugtuung erwähnt der oberbayerische Bericht die Bestrafung eines gesetzesverachtenden Fabrikdirektors, der den Aufsichtsbeamten vorschreiben wollte, auf welchem Wege sie zu der Fabrik zu gehen haben, mit 15 M. durch das Münchener Landgericht. Es handelt sich dabei natürlich nicht um die Höhe der Strafe, sondern um die rechtliche Seite der Angelegenheit, um die Wahrung der Freiheit der Aufsichtsbeamten. Der Bericht äußert sich darüber kurz: „Diese Entscheidung ist für den Gewerbeaufsichtsdienst von größter Bedeutung angesichts der von Zeit zu Zeit, so auch im Berichtsjahre hervortretenden Bestrebungen einzelner Betriebsunternehmer, die Vornahme

unvermuteter Revisionen der Betriebe durch die Gewerbeaufsichtsbeamten und den mündlichen Verkehr mit den Arbeitern hierbei möglichst zu beschränken bzw. ganz zu verhindern.“

Die Aufsichtsbeamten äußern sich neuerdings sehr befreidigt von dem Verkehr mit den Arbeitern und ihren Organisationen und ebenso anerkennend über die geistigen und sittlichen Bestrebungen derselben. Leider ist die Revisionsfähigkeit der Fabrikinspektoren wegen der ungenügenden Zahl der Beamten eine ungenügende. Es wurden nur 60,2 Prozent der Fabriken, 6,4 Prozent der Handwerksbetriebe und 39,6 Prozent aller Betriebe mit mehr als 5 Arbeitern revidiert, während regelmäßig jeder Betrieb einmal im Jahre revidiert werden sollte. Für die Notwendigkeit der häufigen Revision spricht auch der noch immer unbefriedigende Stand der Unfallverhälfung, zu deren Förderung 9488 (1901: 9321) Anordnungen erforderlich waren; dazu kamen dann noch 2692 (2220) Anordnungen hygienischer Art.

Bezüglich der Tätigkeit der Assistentinnen sei erwähnt, daß dieselben nach ihren Äußerungen immer mehr Verständnis bei den Arbeiterinnen finden, die jedoch nur wenige Klagen vorbringen. Im pfälzischen Bezirke revidierte die Assistentin 107 Fabrikbetriebe, wovon 26 Schuhfabriken mit 2774 männlichen Erwachsenen, 4825 Arbeiterinnen und 1395 Jungendlichen, sowie 62 Handwerksbetriebe mit 62 erwachsenen männlichen Arbeiterinnen und 171 Jungendlichen. Bei diesen Revisionen wurden von der Assistentin 78 Beanstandungen erhoben und zwar bezüglich ungeleglicher Arbeitszeit, ungeeigneter Beschäftigung jugendlicher und weiblicher Arbeiter, Fehlen von Schutzvorrichtungen, 3 Lieberetzungen formeller Vorschriften 36, hygienischer und sittlicher Mängel 36. Diese letztern betrafen: 6 mangelnde Ventilation und Staubentwidelung, 15 Unreinlichkeit in den Arbeitsräumen, 8 ungenügende Garderoben und Wascheinrichtungen, 2 sonstige Mängel in der Einrichtung der Arbeitsräume, 3 gesundheitswidrige Beschäftigungsweise in ungesunden Schlafräumen, 2 nicht nach Geschlechtern getrennte Aborte, Arbeits-, Umkle- und Schlafräume. Und diese massenhaften Beanstandungen derselben und ähnlichen Art müssen Jahr für Jahr zu vielen tausenden getroffen werden. Man möchte schon sagen, ein großer Teil der Industrie- und Gewerbebetriebe gleicht einem Augiasstalle, dessen Reinigung einem Hercules gelingen möchte; die bisherigen, seit Jahren betriebenen Reinigungsversuche waren vielfach bloße Sisyphusarbeit, indem die befristete alle Unordnung von einer neuen Unordnung ersetzt wurde. Wie müßte es da aber erst ohne die unermüdete Tätigkeit der Fabrikinspektoren aussehn.

Auf die im Jahre 1902 eingetretene neue Verelendung weiter Arbeiterschichten kommen wir nächstens zurück.

Pirmasens.

Während die Hiergloden die gläubige Christenheit in die Tempel und in die Kurfürstliche des Herrn gepredigt wurde, haben die christlichen Schuhfabrikanten in Pirmasens beschlossen, 6000 ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen, die jahraus jahrein bemüht waren, ihren Reichtum und Glück zu schaffen, auszupumpen. Diese fleißigen, aber von ihnen misgünstigen Menschenbrüder sollen durch Hunger und Glend gezwungen werden, sich nicht als ihre christlichen Mitmenschen, sondern als Sklaven zu fühlen.

So wenig haben die Herren den Sinn der christlichen Religion erfasst, daß sie nicht einmal wissen, daß der Stifter der christlichen Religion die Sklaverei verdammt und bekämpft, daß er für die Gleichberechtigung aller Menschenbrüder tritt und tut, daß er den Armen und Glenden sein Evangelium predigt und daß er deshalb von den römischen Päpsten und Sündflüchtlern angeklagt und geteufelt wurde.

Ober wissen es die christlichen Pirmasenser Schuhfabrikanten und wissen auf die christliche Religion und stellen ihre Geldsäckchen und ihren Herrenlandpomp höher als diese? Nach deren Verhalten wird wohl kaum noch jemand im Zweifel sein. Sie haben diesen Ballast längst über Bord geworfen und sind unter die kapitalistischen Schmarader gegangen, die dem Genusssage huldbigen: die Arbeiter sind nicht Gläubige, sondern, wie es einer dieser Satelliten etwas unwürdig ausplauderte, als Knechte geboren.

Von diesem Herrenhandpomp aus erdreisten sie sich auch, die den Arbeitern geistlich gewöhnlichsten Rechte unter die Füße zu treten, oder sie fügen zu ihrer Brutalität noch den Spott hinzu und sagen: Ihr habt das Recht, euch zu verweigern, das laßt uns nicht an, — aber wir nehmen keinen in Arbeit, der sich mit seinesgleichen verweigert hat. Was auch die Fabrikanten und ihre Goldschreiber darüber zusammenkimmern, heucheln, verdröhnen, sein bedenkender Mensch, und sie selbst nicht wird daran glauben, sein bedenkender Mensch, wird diese Lasten zu verbunkeln. Der daß es ihnen gelingen wird, diese Lasten zu verbunkeln. Produktionsunterstützung ist — hoch — gebildet — hoch — stützen — Schuhfabrikanten, unserer Kunst- und Gewerbe, unserer Epitome und tutia quasi, ist in seiner letzten Nummer fast nur allein gefüllt von den Pirmasenser Vorgängen.

Wenn es die Masse bringen könnte, dann wären die Pirmasenser Paque, Kopp & Komp. nach den Leistungen des „Schuhmarkt“ so engstirnig, so ungeschickig, so lieb, so gut, daß die ausgesperrten Kollegen als die Tyrannen erscheinen, während die ungeschickigen Fabrikanten die Löhne nur aus bitterer Not kürzen — und die Arbeiter nur deshalb so daquatellmäßig und brutal behandeln, weil diese sich daran gewöhnt und gar nicht anders behandelt sein wollen, die aber nur von den berufsamtigen, von Arbeitergenossen fort lebenden Kapitaloren aufgeführt werden. Hier demährheitlich sich beim „Schuhmarkt“ so redt der Spruch: Die Sprache ist da, um die Gedanken zu verbergen. Wenn die Väterlein des „Schuhmarkt“ und deren Günterinnen nicht weiter nichts angeht als ein Riesentempel, soch schweren Unheils, das sicher der Kampf mit sich bringt, als eine ganz gewöhnliche Rodrennische an den Pirmasenser Schuhfabrikanten vorzunehmen? Hal der „Schuhmarkt“ eine Ahnung von der sittlichen Pflicht der Presse in den schweren Kämpfen unserer Tage, das Recht und die Gerechtigkeit zu vertreten, auch wenn es einmal da oder dort unlieb empfunden wird? Oder haben dem „Schuhmarkt“ einige Abonnementsbeträge oder Inseratenaufträge höher als die obige Pflicht?

Muß der „Schuhmarkt“ jeden Bericht von seinen hochgebildeten Günterinnen unbedenken aufnehmen? Ist er nur Gebildeten der düngierten Schuhfabrikanten, das ist die Handlung einfach zu verweigern hat? Bislang war dies der Fall, aber es ist nötig, dies ein für allemal zu konstatieren, denn dann

in der ausgiebigsten Weise, was zur Folge hatte, daß sich fast alle in dieser Branche tätigen Kollegen der Organisation anschlossen. Wenn auch die Zahl der Organisierten in der Zwischenzeit wieder bedeutend gesunken ist, so steht doch fest, daß der Kern der Kollegen der Organisation treu blieb und daß es die Arbeiter der maßgebenden Geschäfte aus verstanden haben, den Zusammenhalt durch Abhaltung von regelmäßigen Versammlungen aufrecht zu erhalten. Dies fällt um so mehr ins Gewicht, wenn man bedenkt, daß diese Kollegen durchweg als Feinarbeiter tätig sind. Diesen Zusammenhalt ist es denn auch wohl zu danken, daß die Erzeugnisse des Jahres 1896 erhalten blieben. Durch partielle Bewegungen einzelner Werkstätten sind in der Zwischenzeit noch weitere Lohnaufbesserungen erzielt worden. Unter dieser Kategorie von Kollegen befindet sich ein harter Broterwerb von schwedischen und dänischen Kollegen, welche tüchtige Arbeiter und mit wenigen Ausnahmen gute Mitglieder unserer Organisation sind.

Wenn die Zahl der Organisierten dieser Branche seit dem Jahre 1896 zurückgegangen ist, so liegt das hauptsächlich daran, daß durch die Entwidlung die Gesamtzahl der Arbeiter dieser Branche unverkennbar stark zusammen geschmolzen ist. An der Lohnbewegung des Jahres 1896 waren rund 500 Kollegen beteiligt, gegenwärtig mag die Gesamtzahl kaum 300 bis 350 betragen. Der Niedergang vollzog sich auf Kosten der mittleren Geschäfte, während die feineren erst- und zweitklassigen Werkstätten davon unberührt blieben. Gerade die mittleren Werkstätten, welche sich auf einer gut finanzierten bürgerlichen Kundschafft stützen, haben unter der Konkurrenz der feineren Fabrikräume zu leiden. In den mit aller Eleganz ausgestatteten Verkaufsräumen eines Dorndorf, Oetz, Müller und den amerikanischen Schuhläden z. w. wird dem bürgerlichen Publikum immerhin schon ein Schuhwerk geboten, welches an Güte in Material, gefälliger Form und Solbbarkeit füglich der mittleren Handarbeit nicht nachsteht. Eine große Auswahl, welche den verschiedensten Geschmackrichtungen Rechnung trägt, und damit ein wohlfeilerer Preis ist wohl im Handel eine harte Angelegenheit auszuhalten, namentlich auch die Damenwelt. Die Konkurrenz von Damennarbeit ist denn auch im Verhältnis zur Herrenarbeit ganz besonders zuzurechnen.

Jur richtigen Beurteilung der Lebenslage der Friedrichshäger Schuhmacher kommen eigentlich nur diejenigen in Betracht, welche für die erst- und zweitklassigen Geschäfte arbeiten, Geschäfte, welche ihre Kundschafft in den hohen und höchsten Gesellschaftsklassen belegen, die großen Wert auf feines handgearbeitetes Schuhwerk legen. Denselben werden auch an die Arbeiter in Bezug auf die Ausführung der Arbeit hohe Anforderungen gestellt, es sind wahre Künstler in ihrem Beruf und die Individualität des Einzelnen in seiner Arbeitskraft kommt hierbei noch zu ihrer vollen Geltung. Wenn nun auch die Lohnsätze seit dem Jahre 1896 bedeutend gestiegen sind, so hat sich doch die Lebenslage der Arbeiter um nichts gebessert, da es denselben nicht mehr möglich ist das Quantum an Arbeit zu leisten wie früher. Die Anforderungen an der Ausführung der Arbeit sind seit den erfolgten Lohnsteigerungen in fortwährendem Steigen begriffen, sie werden sich in demselben Maße weiter steigern, wie das auf mechanischem Wege hergestellte Schuhwerk an Leichtigkeit und Eleganz vervollkommen wird, denn zur weiten Aufrechterhaltung der feineren Handarbeit ist besten qualitativen Lebergenie über die Arbeit notwendig. Abgesehen allerdings von der Anfertigung der Schuhsohle für abnorme Maße, die bei Beurteilung der Entwidlung an und für sich nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Die individuelle Entwidlung in der Leistungsfähigkeit der Friedrichshäger Schuhmacher kempt viele immer mehr zu einer besonderen Spezialbranche in unserm allgemeinen Beruf. Immer breiter wird der Abstand zwischen diesen Kollegen und der Masse der übrigen Schöharbeiter, so daß man wohl mit Fug und Recht behaupten kann, daß hier schon in demselben Maße eine Trennung der engern Berufsklassen, in der Arbeitsausführung begründeten Interessen vorliegt, wie im allgemeinen zwischen dem Großschuhmacher und dem Schöharbeiter.

Je mehr die mittleren Geschäfte schwinden, je mehr wird den Schuhmachern auch die Möglichkeit genommen, sich Aufenweise in der Ausführung der Arbeit, bis hinan zu den feineren Werkstätten entwideln zu können, und der Kreis der für die feineren Werkstätten tätigen Arbeiter wird ein beschränkter werden.

Am Laufe des vergangenen Jahres wurde von der Berliner Ortsverwaltung unter den Friedrichshäger Schuhmachern eine Haussektion betrieben, die zugleich mit der Aufnahme einer Statistik verbunden war, um die Lohn- und Arbeitsverhältnisse dieser Kollegen festzustellen. Die hierbei gewonnenen Resultate liefern ein getreues Bild und können als einwandfrei gelten, da mindestens Dreiviertel der in Betracht kommenden Kollegen sich an dieser Aufnahme beteiligten.

Es wurden befragt und Fragekarten ausgegeben an 888 Kollegen und füllten davon 804 die Fragekarten aus. Von diesen 804 Kollegen waren 189 organisiert und 64 Keinen sich aufnehmen, so daß 81 Nichtorganisierten in Frage kommen. Der Lohnsatz betrug in den erstklassigen Geschäften als Grundlohn für Herrenarbeiten 7,80 Mk., Damenarbeiten 6,25 Mk.; in den zweitklassigen Geschäften 6,75 Mk. und 5,50 Mk. Zu diesen Grundlöhnen treten dann noch die verschiedensten Aufschläge für Extraarbeiten als: Feinere Lederarbeiten, Ball oder aufgesehite Kappen, Zwischen- und Doppelsohlen u. s. w. Von dem Grundlohn der zweiten Klasse ab bewegen sich dann die Lohnsätze in den verschiedensten Variationen nach abwärts.

Es ist richtig, daß in Berlin, soweit die bessere Handarbeit in Betracht kommt, die höchsten Löhne, wie sonst nirgends in Deutschland, gezahlt werden. Aus der nachstehenden Aufstellung ist jedoch ersichtlich, daß der Verdienst dieser Arbeiter, welche die feine Handarbeit verrichten, durchaus nicht der angewendeten Müheleistung entspricht.

Es hatten einen durchschnittlichen Bodenverdienst:	
bis 15 Mk.	45 Personen
von 15—20	106
20—25	127
über 25	25

Der Durchschnittslohnverdienst betrug 19,60 Mk. Auf die einzelnen Lohnklassen verteilt betrug der Durchschnittslohnverdienst:

Der 26 Herrenarbeiter der 1. Klasse	21,68 Mk.
26 Damennarbeiter	1,21,22
57 Herrenarbeiter	2,20,50
37 Damennarbeiter	2,19,25
28 Herrenarbeiter	3,19,07
25 Damennarbeiter	3,16,70
12 Reparaturarb. Wochenlöhne	18,67

Von dem erzielten Bodenverdienst ist noch eine wöchentliche Ausgabe von 70 Pf. bis 1 Mk. für Fortunieren in Anrechnung zu bringen.

Dem Reizen der Feinarbeiter entsprechend ist die Arbeitszeit eine unregelmäßige und konnten zuverlässige Angaben über die Dauer derselben nicht gemacht werden. Ein guter Teil der besten Tageszeit geht beim Feinern der Arbeit verloren und diese Zeit muß dann wieder durch längere angestrengte Arbeit von täglich sage und schreibe 16 Stunden und darüber eingekauft werden. Die Arbeit für die besseren Geschäfte ist Saisonarbeit. Die Hauptzeit beginnt im April und endet Mitte Juli, dann folgt eine längere stille Periode. Mit dem Beginn des Herbstes hebt sich dann wohl die Beschäftigung, doch nicht in dem Maße, daß von einem hohen Geschäftsjahre geredet werden kann. Gerade während der stilleren Zeit haben unsere Kollegen besonders unter dem vergeblichen Laufen nach dem Geschäft und fündenslangem Verzien auf Arbeit zu leiden. Hierbei fällt noch erlösend ins Gewicht, daß die Arbeiter wegen der unermäßiglichen Mietspreise und dem Mangel an kleinen Wohnungen immer mehr aus dem Zentrum der Stadt, in welchem sich die Geschäfte befinden, nach der äußeren Peripherie gedrängt werden und deshalb weite Wege nach dem Geschäft zu machen haben. Soweit wie die Kollegen noch im Innern der Stadt wohnen, müssen sie sich mit den schlechtesten Räumen bei teuren Mietspreisen begnügen. Ein Teil der verheirateten Kollegen sucht wohl durch Abvermieten von Schlafstätten und Eßplatz an Ledige ihre Lage zu erleichtern, aber in solchen Fällen pflegt dann das Arbeiten und Schlafen in einem oftmals sehr beengten Raum stattzufinden. Dort, wo ein Abvermieten nicht stattfindet, verläßt der verheiratete Kollege nur über Küche und Stube und muß hier ein Teil der Küche als Werkstatt dienen. Vor dem Behauer, welcher Gelehrter hat, die Wohn- und Arbeitsstätten unserer Kollegen aufsuchen zu können, entrollt sich in diesen Zuständen ein Bild des tiefsten sozialen Elends, das ganze Elend der Feinarbeit.

Zu diesen Zuständen tritt dann noch der ungenügende Verdienst, welcher kaum ausreicht den notwendigen Lebensansprüchen zu genügen und die verheirateten Kollegen zwingt, sich und ihren Familien Entbehrungen aufzuerlegen. So lebt und weht unser Kollege, welcher von sich rühmen kann, ein Künstler in seinem Fach zu sein. Bei larger Lebenshaltung arbeitet er für die hohen und höchsten Gesellschaften, welche Tausende bei Jagd und Spiel und mit Musikreisen vergeuden. Ein Teil der Arbeitgeber hat es mit der Zeit zu großen Wohlthäten gebracht, der Arbeiter aber blieb arm und leidet an Entbehrungen und darum ist es nicht mehr wie recht und billig, daß er für seine Arbeit eine angemessene Entlohnung beanprucht. (Schluß folgt.)

Soziale Kundschau.

Das Berliner Gewerkschaftshaus schließt leider infolge der fortwährenden Krise seine Jahresrechnung für 1902 mit einem Defizit von 10 000 Mk. infolgedessen, als 14 000 Mk. abgeschrieben werden sollten, jedoch nur ein Bruttogewinn von 4000 Mk. erzielt wurde. Der Konsum in dem Restaurant war mit 287,8 Gekollter per Monat gegenüber 284,7 Gekollter in 1900 erheblich geringer, auch die Zahl der Uebernahmen ging von 57 504 auf 56 058 zurück. Inlet der 12 930 Jugerzeiten waren 319 Sch u h m a g e r. Zur Verfügung stehen Beiten zu 40, 50, 60 und 75 Pf. sowie je 1,50 Mk.

Vollständiges Verbot des Hausierhandels verlangen die Künstler, da nur gelistete Juden und arbeitsfreie Leute demselben obliegen. Er solle nur noch solchen Personen gestattet sein, die mit körperlichen Gebrechen behaftet und reichsdeutsche sind. Die künstlerische Presse ist sehr unzufrieden damit, daß die Petitionskommission des Reichstages über die Petition betreffend das Verbot des Hausierhandels zur Tagesordnung übergang und nur die Petition betreffend sachgemäße Einschränkung des Hausierhandels der Regierung als Material überweisen wurde.

Parasitierung des Duerbrachsoziales. In der „Eigener Zeitung“ wird der nicht übte Vorschlag gemacht, die Militärverwaltung möge die sämtlichen, nach alter Methode mit Eisenlöse arbeitenden Gerbereien austausen, um darin das Verbot für den Militärbedarf selbst zu erzeugen und die heimische Produktion an Eisenlöse selbst zu verbrauchen, so daß die Einfuhr von Duerbrach und fremdländischen Gerbstoffen zollfrei gelassen werden könnte. Ein Vorschlag zur Güte, der aber nur als Witj aufgefaßt werden wird.

Der verächtliche Schleiffen, die „Arbeiter-Zeitung“ bezieht zur Bekämpfung der Sozialdemokratie durch ein verändertes Ritualur — Inlerate. Das Geschäft scheint also nicht befriedigend zu sein.

Der Zimmererverband zählte Ende 1902 28 898 Mitglieder gegen 24 151 Ende 1901, jedoch scheint der Niedergang infolgedessen nur ein scheinbarer zu sein, als die Mitglieder nicht mitgezählt wurden, welche im 4. Quartal 1902 keine Beiträge bezahlten. Die Einnahmen betragen 587 821,29 Mk., die Ausgaben 841 551,88 Mk., das Verändern 410 111 Mk. Von den Ausgaben erwaunden wir 209 708 Mk. für Einnahmestützungen, 25 542 Mk. für Agitation zur Förderung des Bauarbeiterkongresses, 21 000 Mk. für Mitteilungen, 8219 Mk. für Druck der Geschäfte der deutschen Zimmererbewegung.

Mitteilungen.

Bruchsal. Laut Beschluß der letzten Konferenz in Karlsruhe für Vorderpfalz und Baden soll alljährlich im Januar die Konferenz stattfinden. Da aber bis jetzt weder eine Konferenz einberufen, noch ein Tätigkeitsbericht veröffentlicht wurde, sieht sich die hiesige Filiale veranlaßt, einmal anzufragen, ob sich die

Anzeigen.

Posen am Montag, den 20. April, abends 8 Uhr im Lokal des Herrn Karl Berndt, Tiergartenstr. 10.
 Regensburg am Montag, den 20. April, abends 8 Uhr im Lokal zum „goldnen Ritter“.
 Schöneberg am Montag, den 20. April, abends 8 1/2 Uhr im Lokal des Herrn Krüger, Grunewaldstr. 110.
 Stuttgart am Montag, den 20. April, abends 8 Uhr im „Gewerkschaftshaus zum goldenen Varen“, Schlingersstraße 17—19. (Schöharbeiter.)
 Halbesheim am Freitag, den 24. April, abends 9 1/2 Uhr im Vereinslokal.
 Breme n am Sonntag, den 19. April, abends 7 1/2 Uhr im „Vereinshaus“, Gonten-Strasse 21/22.
 Mannheim am Montag, den 20. April, abends 9 Uhr im Lokal „Ludwigshöhe“, S. 6, 1.

Agitationskommission aufgelöst hat, oder was sonst vorliegt. Um Antwort wird gebeten.

Mierfen. Am Sonntag, den 22. März fand hier für die Schuh- und Lederarbeiter eine öffentliche Versammlung statt. Es war für diese Branchen die erste Versammlung am Ort und hatte dieselbe den Erfolg, daß eine Zahlreiche des Vereins deutscher Schuhmacher ins Leben gerufen wurde. Kollege Sozialist-Rita sprach über „Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation“ und führte er den Anwesenden in klar verständlichem Vortrag den Nutzen der Gewerkschaft vor Augen. Er nahm die Zustände in den Schuhfabriken wie auch die Praktiken einiger Meister scharf unter die Lupe; auch das Journaltieren-System wurde scharf gekennzeichnet. In der Diskussion forderten die Kollegen Zimmermann-Niebst und Arens-Kreft die anwesenden Kollegen zum Beitritt in den Verein deutscher Schuhmacher auf. Der größte Teil der Kollegen kam dieser Aufforderung nach und fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die heute tagende gut besuchte Schuhmacherkonferenz erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten durchaus einverstanden. Auf dem Boden des Klassenkampfes stehend, soll es die höchste Aufgabe der Zukunft für uns sein, für die Organisation einzutreten. Die beste Organisation erlditen die Kollegen in dem Verein deutscher Schuhmacher und geloben allezeit für denselben einzutreten.“ Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten wurde die Versammlung vom Vorsitzenden, Kollegen Sauer, mit einem Dank an den Referenten geschlossen.

Vereinsnachrichten.

Basel. Der Arbeitsnachweis befindet sich von jetzt ab im Restaurant „Eintracht“, Ohfengasse 17. Dasselbe wird auch die Reiseunterstützung abgegeben.
 Göttingen. Die Reiseunterstützung zahlt der 1. Bev. Janke. Mittlere Karlsruher mittags von 12 bis 1 Uhr und abends von 6 bis 8 Uhr aus.
 Kornwestheim. 1. Bev. Karl Sprenger, Bahstraße. 2. Bev. Friedrich Schütte, Bahnhofstr. 3. Bev. Friedrich Bessan. Der 2. Bev. zahlt die Reiseunterstützung aus.
 Marbach a. N. 1. Bev. Chr. Bauer, Aflerbachstr. 38. 2. Bev. Chr. Schenker, Marktstraße. 3. Bev. Karl Biegel. Reiseunterstützung und Leberlieferung. Der 2. Bev. zahlt die Reiseunterstützung mittags von 12 bis 1 Uhr und abends von 7 bis 8 Uhr aus. Berichtslokal im „Gasthaus zum Stern“.

Schulmädchen.

Die Mitgliedschaft Kornwestheim schloß die Mitglieder Karl Hamn, B.-Nr. 18947 und August Oppeländer, B.-Nr. 3425 wegen Neffen aus. Ersterer marschierte früher an der Spitze der hiesigen Kollegenchaft. Die Ortsverwaltung.

Schulmädchen.

Die Jahreshfte Düsseldorf hat beschlossen, am 1. Mai zu feiern. Diejenigen Kollegen, die an der Feiern nicht teilnehmen, sind verpflichtet, die Hälfte ihres Tagelohnes dem Verein-Kassensfonds zuzuwenden.

Aufforderung.

Unterzeichneter erndit die Kollegen, welche die Adresse von Wilhelm Dertiller aus Freudenstadt wissen, dieselbe entweder dem „Bashlat“ oder uns direkt mitzuteilen. Im voraus besten Dank. Die Section Dalsi.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin

Gewerkschaftshaus, Engel-ller 16, Hof 1. 2. Tr.
 Lehrplan für das 2. Quartal 1903.
 Montag: Rational-Deleonomie (Reichsfinanzreform und Einkommensteuer in Preußen); Vortragender: Schriftsteller Georg Bernhart.
 Dienstag: Geschichte (Beziehungen des Industrialismus im 19. Jahrhundert); Vortragender: Schriftsteller Dr. Rudolf Steiner.
 Freitag: Rede-Übung (Vlesungen in mündlicher Rede und in dem schriftlichen Aufsatz); Vortragender: Schriftsteller Dr. Rudolf Steiner.
 Der Unterricht beginnt in Rational-Deleonomie: Montag, den 20. April; Geschichte: Dienstag, den 28. April; Rede-Übung: Freitag, den 24. April.
 Jeder Kursus erstreckt sich auf zehn Abende und beginnt pünktlich um 9 Uhr und endet pünktlich um 11 1/2 Uhr. Die regelmäßige Bibliothek ist an diesen Abenden von 8 bis 9 Uhr geöffnet. — Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 25 Pf.; das Unterrichtsgeld für jedes Fach beträgt 1 Mark und ist spätestens am zweiten Abend zu zahlen. Der erste Abend des Kursus steht jedermann zum unentgeltlichen Besuch frei.
 Die Aufnahme neuer Mitglieder und Schüler erfolgt am besten bei Beginn jedes Kursus im Schullokal, Gewerkschaftshaus, Engel-ller 16, Hof links 2. Tr., und in nachstehenden Zahlstellen: Coftiz, Schulz, Admiralstr. 40a; Keul, Warmstraße 42; Bogel, Demmerstr. 32; Kraute, Müllerstr. 7a; Gorch, Engelfufer 15.
 Alle Zuschriften sind an den 1. Vorsitzenden G. Lamme, Berlin N.W. 43, Hornstr. 20, Querg. 11, Geldsendungen an den Kassierer G. Königs, Berlin S. 59, Sagenbade 60, zu senden. Der Vorstand.

Briefkasten.

G. Geringer, Mainz. In einer der nächsten Nummern!

Mitglieder-Versammlungen

finden statt in:
 Altona am Montag, den 20. April, abends 9 Uhr im Lokal des Herrn Geit, Al. Freiheit 87.
 Bamberg am Sonntag, den 26. April, vormittags 10 Uhr in der „Blauen Glode“.
 Coburg am Montag, den 20. April, abends 8 1/2 Uhr im Lokal des Herrn Wolf, Bahnhofstraße 2.
 Samburg am Montag, den 20. April, abends 8 1/2 Uhr in der „Leffinghülle“, Gänsemarkt 85.
 Kiel am Montag, den 20. April, abends 8 1/2 Uhr im „Englischen Garten“, Gternförderstr.
 Karlsruhe am Montag, den 20. April, abends 8 1/2 Uhr im Lokal „Zum Rühriger Löwen“ (Vortrag).
 Lauffen am Sonntag, den 18. April, abends 8 Uhr im „Gasthaus zur Sonne“.

Werkzeuge, prima Qualität, für Hand- und mechanischen Betrieb.

Spezialität: Schwedische Messer, versch. Facens, kleine Niederlage Schwedischer Werkzeuggeräte. E. Vögler, Berlin N., Rothengraben 22. Langjähriges Mitglied des Vereins d. Schuhmacher. Man verlange neues Musterbuch nebst Preisliste gratis u. franko.

Gründer gewissenhafter Stanzer

gelucht. Gassenflug & Schmidt, mechanische Schuhfabrik, Eberfeld.

Redaktions-Bureau nach Berlin von R. Rod in Göttingen.